Aus Film und Fernsehen

Jeder Kameramann hat seine Handschrift: Tino Zurbrügg berichtet.

Auf dem Olymp des Animationsfilms: der Zeichner von „Klaus“.

Ein Schweizer Bauer ist mit Käsewerbung Kult geworden.

Illustration Philip Waechter

Von 600 Vorschlägen blieben 250 Figuren

Torsten Schrank ist Zeichentrickfilm-Animator und arbeitet mit internationalen Studios zusammen

Als der Moderator den Namen des Gewinners verkündet, sagt er feierlich Torsten „Schrenk“. Die Aussprache deutscher Namen ist auf der 47. Verleihung der „Annie Awards“ nicht allen geläufig. Denn es ist eine große Ausnahme, dass deutsche Künstler bei dieser Ehrung dabei sind. Torsten Schrank ist es gelungen. Er wurde für seine Arbeit am Film „Klaus“ nicht nur nominiert, sondern auch mit dem begehrten Preis ausgezeichnet.

Die Annie Awards werden seit 1972 jährlich von der Abteilung der „Association internationale du film d’animation“ mit Sitz in Hollywood für besondere Leistungen im Bereich Animation vergeben und gelten als höchste Auszeichnung in dieser Branche. Bei der Festveranstaltung am 25. Januar im vergangenen Jahr in der ehrwürdigen Royce Hall in Los Angeles stehen 32 Kategorien für die Preisverleihung auf dem Programm. Schrank ist in der Kategorie „Best Character Design – Feature“ nominiert. Alle Figuren, die im Netflix-Film „Klaus“ zu sehen sind, stammen aus seiner Feder oder seinem Bleistift. Er hat sie entworfen, ihnen ihr Aussehen und ihre besonderen Merkmale gegeben. Die Konkurrenz in dieser Kategorie ist groß. Zu den vier weiteren Nominierten gehören der Character Designer Bill Schwab von Walt Disneys Megahit „Frozen II“ sowie der dreimalige Annie-Gewinner Nico Marlet.

Torsten Schrank beschreibt die Atmosphäre allerdings als entspannt und kollegial: „Allein die Nominierung zusammen mit den vier anderen Künstlern ist eine große Ehrung für mich. Ich sah mich in der Außenseiterrolle und hatte mir keine großen Chancen ausgerechnet. Nach der Verleihung gratulierte mir Nicolas Marlet. Er freute sich sichtlich über meine Auszeichnung.“

Dem Film „Klaus“ steht das Prädikat „Meisterwerk“ zu. In sechs weiteren Kategorien gehört er zu den Nominierten der Preisverleihung, wobei er jedes Mal als Gewinner genannt wird, unter anderem auch in der Königsklasse „Best Animated Feature – Bester Animationsfilm“. Sieben verliehene Annies sind ein großartiger Erfolg für das gesamte Filmteam unter der Leitung von Sergio Pablos, dessen Firma „The SPA Studios“ ihren Sitz in Madrid hat.

Torsten Schrank, der 1974 in West-Berlin geboren wurde, erinnert sich: „Meine Eltern sind oft mit mir ins Kino gegangen, um Disney-Filme anzuschauen. Diese Filme haben mich seitdem fasziniert und waren ein wichtiger Ausschlag für meinen Berufswunsch, Zeichentrickfilm-Animator zu werden.“ Malen war seine Lieblingsbeschäftigung als Kind. Seine Bilder lösten schon früh bei Erwachsenen ein begeistertes Staunen aus. Nach dem Abitur bewarb er sich an der Filmuniversität „Konrad Wolf“ in Potsdam und schloss sein Studium mit dem Titel „Diplom-Animator“ ab. Zu den Höhepunkten gehörte ein Praktikum in Paris, in dem er einen Einblick in die Arbeit der Walt-Disney-Studios bekam. Sein Diplomfilm war von so überzeugender Qualität, dass er ein Angebot von einem spanischen Studio erhielt und dort in die Berufspraxis einsteigen konnte. „Zu Beginn meiner beruflichen Laufbahn hatte ich schon den Traum, eines Tages für ein großes amerikanisches Studio in Hollywood zu arbeiten. Die Existenz der Annie Awards war mir zwar bekannt, doch es war nie Teil meines Traumes, einmal auf dem Olymp des Animationsfilms zu stehen.“ Seit ein paar Jahren hat Torsten Schrank sein eigenes kleines Studio in Berlin und arbeitet freiberuflich mit internationalen Studios zusammen. Das Character Design bildet den Schwerpunkt seiner Tätigkeit. Unzählige Figuren für Zeichentrickfilme, TV-Serien, Werbespots oder Spiele hat er entworfen. Auch die Figuren in den Kinofilmen „Die Biene Maja 2“ und „Smallfoot“ hat er entworfen. Schrank erklärt, was ihm beim Character Design besonderen Spaß macht: „Es geht nicht nur darum, der Figur ein spezielles Aussehen zu geben. Das Wichtigste ist, ihr eine einmalige Persönlichkeit zu verleihen. Es geht nicht nur um das Äußere, sondern auch um das Innenleben einer Figur. Mit dem Design sollen ihre Gefühle und ihr Charakter zum Ausdruck kommen.“

Im Film „Klaus“ wird die Geschichte vom Weihnachtsmann auf neue Weise erzählt. Mit Hilfe des Postboten Jesper findet der brummige Spielzeugmacher Klaus zu seiner wahren Bestimmung, nämlich die Kinder weltweit mit Geschenken glücklich zu machen. Dabei gibt es fiese Gegenspieler, die diese Mission verhindern wollen, um lieber im Streit weiterzuleben. Rund 600 Figurenvorschläge im klassischen 2D-Format hat Schrank für das Projekt entworfen. Zusammen mit dem Regisseur Sergio Pablos und anderen Chefanimatoren wurden die 250 Figuren ausgewählt, die schließlich im Film zu sehen sind.

Die Trophäe von den Annie Awards hat in Torsten Schranks Studio einen Ehrenplatz bekommen. Sie ist gestaltet in der Form eines funktionsfähigen Zoetrops, das ein einfaches optisches Gerät ist, das auf mechanische Weise eine kurze Passage eines Zeichentrickfilms in Bewegung bringen kann. Seit September steht daneben eine weitere Trophäe. Denn auch bei den „Concept Art Awards“ wurde Schrank für sein Figurendesign bei „Klaus“ ausgezeichnet. Außerdem freut sich das gesamte Team von „The SPA Studios“, weil „Klaus“ ebenfalls bei den „British Academy Film Awards“ als „Bester Animationsfilm“ geehrt wurde. Fast hätte der rührende Weihnachtsfilm auch einen Oscar gewonnen, denn nominiert war er bereits, doch hat den Preis dann „Toy Story 4“ erhalten.

Insgesamt hat die Erstellung von „Klaus“ zweieinhalb Jahre gedauert. Torsten Schrank sagt: „Die Arbeit an ‚Klaus‘ war sehr besonders. Ich konnte mich gut mit der Geschichte und den Figuren identifizieren. Bei diesem Projekt standen alle Planeten in einer Reihe. Dies ist nicht immer der Fall.“ Auf die Frage, ob sich seine Arbeit nach dem Erfolg verändert habe, antwortet er: „Die Arbeit an sich nicht. Natürlich waren mehr Jobangebote im E-Mail-Briefkasten als zuvor. Eine Auszeichnung wie der Annie ist jedoch kein Garant für endlose Auftragsanfragen oder langen Erfolg. Jeder Film bringt neue Herausforderungen mit sich, neue Figuren, neue Geschichten, neue Techniken. Somit muss ich mich immer wieder neu eingewöhnen und aufpassen, dass die Kreativität jeden Tag ‚anzapfbar‘ bleibt. Das hält die Füße auf dem Boden.“

Über zu wenig Arbeit kann sich Schrank zumindest nicht beschweren. Seit der Fertigstellung von „Klaus“ arbeitet er an drei verschiedenen Filmprojekten für Netflix mit. Eins davon ist der Film „High in the Clouds“, der auf dem gleichnamigen Kinderbuch von Ex-Beatles-Mitglied Paul McCartney basiert. „Wir sind noch in einer sehr frühen Entwicklungsphase. Eine kunterbunte Story mit viel Musik. Eine wunderbare Abwechslung und anders als ‚Klaus‘. Doch der Spaß an der Arbeit ist noch immer derselbe.“

Benjamin Dithmar, Marie-Curie-Gymnasium, Hohen Neuendorf

Rotlicht-Nervosität macht seinen Beruf reizvoll

Er erlebt Pistenstress auf der Olympiade, eine zweite Realität durch polierte Böden und sieht sich als „das Auge der Zuschauer“. Ein Schweizer Kameramann.

Das rote Lämpchen an der Kamera geht an. Ein Schwenk schwungvoll über das klatschende Publikum auf die Bühne. Mit einer dynamischen Bewegung hebt Tino Zurbrügg die Kamera etwas an, zoomt auf den Gitarre spielenden Protagonisten, stellt scharf. Fokus auf die zupfenden Hände über dem Schallloch der Gitarre, die Kamera nach oben geknickt, ein Bild vom Lächeln im Gesicht des Musikers eingefangen. Wieder ein Zoom nach außen, bis die Bühne als Gesamtbild zu sehen ist. Das rote Lämpchen geht aus.

In der kurzen Verschnaufpause wirft Zurbrügg einen flüchtigen Blick in das Drehbuch, prüft, ob er sich die Perspektive für die nächste Szene richtig gemerkt hat. Mit seinen zwei Kollegen steht er in der Dunkelheit. Alle Wände um sie herum enden mit in Scheinwerferlicht getauchten Bühnen, Kulissen oder Tribünen. Nur er und die andern Kameramänner stehen abseits von allem Geschehen mittendrin in der dunklen Halle. Ein Wirrwarr von Kabeln führt von ihnen weg und mündet in ein von aufgeregten Leuten summendes Studio.

Wenn das rote LED-Lämpchen auf der Pumpkamera aufleuchtet, wird das Gefilmte live gezeigt. Eine Pumpkamera ist eine Kamera, die auf das Filmen in Studios spezialisiert ist. Sie hat eine schwere Basis, die ruhig und leise über den Boden rollt. Sie ist stabil und einfach zu bedienen, kann aber außerhalb eines Studios mit glattem Boden nicht gebraucht werden. Beim Filmen einer Show im Fernsehstudio ist der Ablauf vom Regisseur klar geplant. „Interessant sind Aufnahmen im Freien, wenn ich nur mit einer Handkamera auf der Schulter unterwegs bin“, sagt Zurbrügg. 2010 bei der Winter-Olympiade im kanadischen Vancouver sollte er die vierte Passage des Kombinationsslaloms der Männer live für die Zuschauer auf allen Fernsehern der Welt aufnehmen. „Der erste Lauf war schon durch, in wenigen Minuten würde der entscheidende zweite Lauf starten, und dann, von einem Moment auf den anderen, sendete meine Handkamera nur noch ein schwarzes Bild. Ich habe versucht, die Kamera zu schütteln, sie ein- und auszuschalten, das war das Beste, was mir einfiel, doch alles umsonst, das Bild änderte sich nicht. Ein Techniker fuhr auf Skiern zu mir, aber auch er konnte nichts ändern; Ersatzgeräte gab es keine. Andere Kameramänner versuchten erfolglos, von ihren Positionen meine Stelle in ihr Bild zu bringen. Nicht einmal die Helikopterkamera konnte zu der Stelle hinabfliegen, weil die sich umdrehenden Rotoren die Skisportler bei der Abfahrt stören würden. Einige der stressvollsten Minuten meines Lebens vergingen, während die Abfahrt immer näher rückte. Ein Millionenpublikum würde enttäuscht werden. Wir begannen uns damit abzufinden, dass während einiger spannender Sekunden ein Teil des Rennens nicht im Bild sein würde, als meine Kamera plötzlich wieder ein scharfes Bild sendete. Meine extreme Anspannung fiel wie schweres Kamera-Equipment nach einem zu langen Dreh von mir, und eine Mischung aus Erleichterung und Freude machte sich in mir breit. Los geht’s!“ Mit noch immer zu spürender Erleichterung in der Stimme beschreibt Tino Zurbrügg das schon elf Jahre zurückliegende Ereignis.

„Die Techniken und Stilmittel, die ich beim Filmen anwende, müssen dem Thema gerecht werden, das projiziert wird. In einer politischen Diskussion sind langsame, mit dem Lauf der Diskussion abwechselnde Aufnahmen von den sprechenden Personen angemessen, während wilde Schwenker besser zur Stimmung eines Rockkonzerts passen“, erklärt Zurbrügg.

Der Kameramann filmt seit 14 Jahren für das SRF, das staatliche Schweizer Radio und Fernsehen, und ist einer von 70 Kameramännern des Fernsehbetriebs. Über Funk ist Zurbrügg immer in Kontakt mit der Regie, die ein klares Skript für die Sendung geschrieben hat. Gekleidet ist er ganz in Schwarz. Selbst die Hygienemaske, die wegen Corona auf dem Set getragen wird, passt sich dem schlichten Farbmuster an. Der Grund dafür ist, dass die dunkle Kleidung mehr Licht schluckt und keine ungewollten Reflexionen im Bild erscheinen. „Um ein gutes Bild zu kriegen, muss man sich auf das Gezeigte einlassen und zu einem gewissen Grad auch die Zuschauerposition einnehmen. Das kann aber auch zum Verhängnis werden“, schmunzelt er. „Bei einer Comedy-Show kann es durchaus vorkommen, dass die Kamera ein bisschen wackelt, wenn die Pointe zu überraschend kommt. Einmal bei einem Auftritt von Harald Schmidt konnte ich mich vor Lachen fast nicht mehr halten. Aber auch einem guten Kollegen von mir, der ein wichtiges Fußballspiel seiner eigenen Mannschaft filmte, konnte sich nicht konzentrieren. Ihm entwichen immer die Szenen, die er hätte filmen müssen, weil er zu sehr mit seinem Team mitfieberte.“

Zurbrügg filmte seine erste Liveshow 2007 nach seinem zweijährigen Praktikum beim SRF und einer Lehre zum Fotographen, die er davor gemacht hatte. Heute ist der 43-jährige Thuner verheiratet, hat einen Sohn und ist seit 13 Jahren fest angestellt beim SRF. „Jeder Kameramann hat seine eigene Handschrift, die sich in der Übertragung abzeichnet, die er sendet. Manche haben gerne Bewegung in ihren Bildern, ich versuche schöne Reflexionen zu finden. Frisch polierte Böden oder Fenster sind Stellen, die oft eine wunderschöne Reflexion, eine zweite Realität erschaffen. Aber nicht nur Einzelpersonen haben individuelle Vorgehensweisen. Auch das SRF hat seine eigene Philosophie, die ihre Sendungen durch alle Rubriken prägt“, erklärt Tino Zurbrügg.

„Rotlicht-Nervosität ist die Aufregung, die ich spüre, wenn das rote Lämpchen auf meiner Kamera aufleuchtet und ich live schalte. Dann zeige ich dem Zuschauer eine Bühne, auf der ein Gitarrist performt, oder die letzte Kurve vor dem Ziel, in die sich ein Skifahrer mit letzter Kraft reinwirft. In gewisser Weise bin ich das Auge für den Zuschauer und trage die Verantwortung, ihm ein repräsentatives Bild der Szenerie zu zeigen. Das ist aber auch der Reiz meines Berufs. Ich kann Orte, die normalerweise für viele nicht erreichbar sind, mit meiner Kamera einfangen und in die Wohnzimmer meiner Zuseher bringen.“

Lucio Ineichen
Kantonsschule Uetikon am See

Frankfurter Allgemeine
ZEITUNG IN DER SCHULE

Verantwortlich: Dr. Ursula Kals

Pädagogische Betreuung:
IZOP-Institut zur Objektivierung
von Lern- und Prüfungsverfahren, Aachen
Ansprechpartner:
Norbert Delhey

An dem Projekt „Jugend schreibt“ nehmen teil:
Aachen, St. Ursula Gymnasium • Aschaffenburg, Karl-Theodor-v.-Dalberg-Gymnasium • Backnang, Max-Born-Gymnasium • Bad Bergzabern, Gymnasium im Alfred-Grosser-Schulzentrum • Bad Kreuznach, Lina-Hilger-Gymnasium • Bad Pyrmont, Humboldt-Gymnasium • Baden-Baden, Markgraf-Ludwig-Gymnasium • Bergen auf Rügen, Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium • Berlin, Anna-Freud-Oberschule, Droste-Hülshoff-Gymnasium, Eckener-Gymnasium, Staatliche Ballettschule Berlin und Schule für Artistik, Wilma-Rudolph-Oberschule • Bielefeld, Brackweder Gymnasium • Bilbao (Spanien), Deutsche Schule • Braunschweig, Wilhelm-Gymnasium • Cottbus, Pücklergymnasium • Dresden, Berufsfachschule für Sozialwesen • Durmersheim, Wilhelm-Hausenstein-Gymnasium • Eisenach, Martin-Luther-Gymnasium • Emmendingen, Goethe-Gymnasium • Eppelheim, Dietrich-Bonhoeffer-Gymnasium • Eschwege, Oberstufengymnasium • Frankfurt am Main, Helene-Lange-Gymnasium, Otto-Hahn-Schule, Ziehenschule • Freiburg, Droste-Hülshoff-Gymnasium, Wentzinger-Gymnasium • Freigericht, Kopernikusschule • Friedrichroda, Perthes-Gymnasium • Friedrichshafen, Claude-Dornier-Schule • Fulda, Marianum • Geisenheim, Internatsschule Schloss Hansenberg, Rheingauschule • Gelnhausen, Grimmelshausen-Gymnasium • Germersheim, Johann-Wolfgang-Goethe-Gymnasium • Göttingen, Felix-Klein-Gymnasium, Max-Planck-Gymnasium • Großkrotzenburg, Franziskanergymnasium Kreuzburg • Grünheide, Docemus Campus • Hamburg, Ebert-Gymnasium, Marion-Dönhoff-Gymnasium • Heubach, Rosenstein-Gymnasium • Hildesheim, Scharnhorstgymnasium • Hohen Neuendorf, Marie-Curie-Gymnasium • Icking, Günter-Stöhr-Gymnasium • Kaarst, Georg-Büchner-Gymnasium • Kaiserslautern, H.-Heine-Gymn. (Sportgymnasium) • Karlsruhe, Tulla-Realschule • Kassel, Friedrichsgymnasium • Kempten, Allgäu-Gymnasium • Kenzingen, Gymnasium • Kielce (Polen), 6 Liceum Ogolnokształcace • Koblenz, Görres-Gymnasium • Köln, Elisabeth-von-Thüringen-Gymnasium, Fachschule für Agrarwirtschaft der Landwirtschaftskammer NRW • Koprivnica (Kroatien), Gymnasium „Fran Galovic“ • Leutkirch im Allgäu, Hans-Multscher-Gymnasium • Linz am Rhein, Martinus-Gymnasium • Ludwigsburg, Goethe-Gymnasium • Lunzenau, Evangelische Oberschule • Mainz, Bischöfl. Willigis-Gymnasium, Rabanus-Maurus-Gymnasium • Mayen, Megina-Gymnasium • München, Asam-Gymnasium, Städtisches Louise-Schroeder-Gymnasium • Münnerstadt, Johann-Philipp-von-Schönborn-Gymnasium • Nantes (Frankreich), Lycée des Bourdonnières • Neumünster, Immanuel-Kant-Schule • Nürnberg, Johannes-Scharrer-Gymnasium • Offenbach, Albert-Schweitzer-Schule • Offenburg, Kaufmännische Schule • Ogulin (Kroatien), Gymnasium Bernardina Frankopana • Oldenburg, Cäcilienschule • Plauen, Lessing-Gymnasium • Porto (Portugal), Deutsche Schule • Ptuj (Slowenien), Gymnasiums • Rheinbach, Sankt Joseph Gymnasium • Rosenheim, Karolinen-Gymnasium • Saarbrücken, Ludwigsgymnasium • Schlüchtern, Kinzig-Schule • Schorndorf, Johann-Philipp-Palm-Schule • Schwäbisch Gmünd, Parler-Gymnasium • Sofia (Bulgarien), Galabov-Gymnasium • Speyer, Hans-Purrmann-Gymnasium • Stuttgart, Evang. Heidehof-Gymnasium • Trier, Berufsbildende Schule für Ernährung Hauswirtschaft Sozialpflege • Trogen (AR), Kantonsschule • Weinheim, Johann-Philipp-Reis-Schule • Weinstadt, Remstal-Gymnasium • Wetzikon (Schweiz), Kantonsschule Zürcher Oberland • Wetzlar, Theodor-Heuss-Schule • Wiesbaden, Friedrich-List-Schule • Würzburg, St.-Ursula-Gymnasium • Zagreb (Kroatien), III Gimnazija Zagreb • Zürich (Schweiz), Kantonsschule Zürich Nord

Herzlicher Appenzeller Griesgram

Albert Neff, der Senner, der Uwe Ochsenknecht in den „Wahnsinn“ trieb

I chan fast nüd lebe, wenni en Tag lang ke Chäs gha han“, antwortete Albert Neff vor 20 Jahren auf die Frage eines Filmemachers, ob er gerne Käse esse. Diese Einstellung machte ihn zum perfekten Kandidaten für die Werbekampagne der „Appenzeller“-Käserei und brachte ihm Kultstatus ein. In den Werbeclips könnte einen der Blick Neffs zu Stein erstarren lassen, im Interview zeigt er, dass er mit dem griesgrämigen Senn auf der Leinwand nicht viel zu tun hat. Der 85-Jährige lebt im Örtchen Schlatt im Kanton Appenzell Innerrhoden mit seiner Frau Cäcilia in einer Wohnung in einem ehemaligen Schulhaus. Klein und gewitzt, spricht er einen auf Anhieb kaum verständlichen Dialekt.

„Wir waren auf der Alp Soll, da kamen fünf Männer auf uns zu. Einer sei Filmemacher und fragte mich, ob ich auch Käse esse. Da sagte ich, ich esse ganz viel Käse. Wir haben auf der Alp früher fast nichts anderes gegessen. Sie sagten, genau einen solchen wollen sie haben.“ So schildert Neff seine erste Begegnung mit den Leuten, die Werbespots im Alpstein drehen wollten. „Sie sagten, sie wollen filmen, aber man sehe von hier den Säntis nicht. Also mussten wir auf die Scheidegg gehen, weil man von dort alles vom Säntis bis zum Hohen Kasten sieht.“ Dass diese Begegnung Zufall war, bezweifelt er. Er vermutet, dass eine Angestellte von Appenzell Tourismus aus seinem Dorf auf ihn aufmerksam gemacht hat.

Schmunzelnd schildert er, wie das Team in der Nacht auf der Alp Scheidegg einen Spot bei Vollmond drehte. „Als wir oben waren, wollte gerade der Mond nicht herauskommen. Da sind wir ins Gasthaus etwas trinken gegangen. Plötzlich hieß es raus, der Mond ist gekommen. Dann mussten wir alle nach draußen rennen.“ Manchmal waren die Drehtage lang, es brauchte viele Versuche, bis die Szenen abgedreht waren.

In den Szenen, in denen er mitspielt, geht es um das sagenumwobene Geheimrezept des „Appenzellers“, des würzigsten Käses der Schweiz. Albert Neff und zwei weitere Sennen aus der Ostschweiz sind die Hüter dieses Rezepts und sitzen in Tracht auf einer Bank. Neugierige überlegen sich immer neue Wege, um das Rezept herauszukriegen. Die drei Sennen bleiben aber schweigend sitzen. „Viel auswendig zu lernen gab es nicht“, witzelt Neff. Mal ist ein junger Bauer, mal Uwe Ochsenknecht der Neugierige. „Einmal kam dieser Deutsche in einem Film vor. Die sagten mir, er sei ein bekannter Schauspieler. Ich wusste vorher gar nicht, wer das war. Aber er hat vom Käse geschwärmt und sagte, dass er gerne für etwas Werbung mache, wo er auch dahintersteht.“

Kennt Neff das Geheimrezept? Natürlich nicht. Ob es eines gibt oder es nur ein Marketing-Gag ist, weiß er nicht. Er habe jedoch gehört, dass es bei der Firma tatsächlich zwei Leute gebe, die das Rezept kennen. Könnte er sich vorstellen, was das Rezept sein könnte? Er wird nachdenklich und verschwindet in der Küche. Einen Moment lang füllt das Ticken der alten Standuhr das Wohnzimmer, man hört ein Fluchen. Wegen des Dialektes versteht man zum Glück nichts davon. Wenige Momente später kommt Neff mit einem Teller mit Käse zurück und beschwert sich lautstark über die Verpackung, die nicht aufgehen wollte. „Do moscht e Mol probiere!“, sagt Neff und stellt den Teller auf den Tisch. Der Käse ist würzig und nicht für jedermann – räss eben. Neff isst selbst genüsslich ein Stück.

Der ehemalige Ziegenbauer hat Erfahrung mit der Herstellung von Käse. Nun gibt Neff doch noch ein Käse-Geheimnis preis, sein eigenes. „Früher gab es sechs, sieben Familien, die mir meinen Käse abgekauft haben. Von dem konnte man einen Teller auf den Tisch stellen, und sie stürzten sich darauf wie Hunde auf das Fleisch. Diesen Käse würzte ich in einem Wasserbad mit Salz.“ Er beugt sich nach vorne und senkt seine Stimme: „Wenn der Käse gesalzen war, blieb noch dieser Saft mit dem Salzwasser übrig. Ich habe noch etwas Apfelsaft dazugegeben und ihn noch mal über den Käse gegossen. Das gab ihm einen speziellen Geschmack.“ Cäcilia Neff lächelt milde, da sie die Geschichten wohl schon Dutzende Male gehört hat.

Neff ist zu einer kleinen Berühmtheit geworden. „Ich merke nicht viel davon. Aber in einem Restaurant, in das ich manchmal gehe, um zu jassen, hat die Wirtin ein Bild von mir im Eingang aufgestellt. Es ist kein Bild, es ist lebensgroß wie eine Puppe.“ Vergangenes Jahr endete nach 20 Jahren die Zusammenarbeit mit der Käserei. Mit den zwei anderen Sennen aus den Spots trifft er sich gerne zu einer geselligen Jass-Runde.

Moritz Hoop, Kantonsschule Trogen